

Als erfolgreiche Einspringerin auf der Karriereleiter ganz nach oben – die Mezzosopranistin Daniela Sindram

Am 15. Juli 2009 war Daniela Sindram zu Gast beim IBS. Das Gespräch moderierte Monika Beyerle-Scheller. Das Treffen war ursprünglich schon im November 2008 angesetzt, doch Frau Sindram musste bedauerlicherweise absagen. Wir hatten dafür volles Verständnis, weil sie die Chance hatte, in *Così fan tutte* an der Deutschen Oper in Berlin einzuspringen. Daniela Sindram war schon einmal im April 2004 zu Gast beim IBS. Und zwar als frischgebackenes Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper, zusammen mit den Kolleginnen Aga Mikolaj und Chen Reiss. Sie verkörperten damals u. a. bezeichnenderweise die drei Damen in der *Zauberflöte*.

Entgegen des üblichen Ablaufs stellte die Künstlerin sich selbst vor. Und wie! Nämlich mit einer ihrer Paraderollen unter dem Motto „Ich lade gern mir Gäste ein“ – und das live gesungen. Der Orlofsky bereitete ihr dann sichtlich Freude. Uns selbstverständlich auch.

Doch nun zur Biographie: Daniela Sindram wurde in Roth bei Nürnberg geboren. Ihre Eltern hatten mit klassischer Musik nichts am Hut. Ihr Vater wäre allerdings schon gern ein zweiter Elvis Presley geworden. Heute ist ihre Mutter ihre enthusiastischste Anhängerin, was aber viel Überzeugungsarbeit kostete. Daniela Sindram hatte zwar ein musikalisches Gymnasium besucht, spielte Querflöte und hatte Spaß am Singen, aber Oper mochte sie nicht wirklich. Eigentlich wollte sie Goldschmiedin werden, was nur daran scheiterte, dass sie keinen Lehrplatz finden konnte. Als Ausweg blieb, ein Gesangsstudium zu beginnen. Sie schaffte die Aufnahmeprüfung gleich an drei Hochschulen und entschied sich zunächst für Berlin. Sie fühlte sich aber in der Sängerkunft erst nicht so wohl, fand diesen Berufsstand fürchterlich und liebäugelte schon nach einem Jahr wieder mit

dem Goldschmiedehandwerk. Gottlob hat sie sich doch noch für das Musiktheater entschieden. Den Grundstock für ihre solide Gesangstechnik legte Ute Niss. Von Judith Beckmann, bekam sie wertvolle Tipps, wie man das Singen genießen kann. Außerdem besuchte sie Meisterkurse u. a. bei Christa Ludwig und Anna Reynolds. Eine spannende Zeit, auch wenn sie z. B. bei der von ihr sehr verehrten Christa Ludwig überraschenderweise nichts lernen konnte.



Foto: Jost Voges

Ohne Reue beim Musiktheater

Vom Gesangsstudium ging's gleich ins Engagement ans Bremer Theater. Es begannen fünf fruchtbare, anstrengende Jahre, wo sie querbeet alle kleinen und großen Rollen des lyrischen Mezzosopranfachs bediente. „Es waren sehr viele Vorstellungen. Ich hatte das Gefühl, im Theater zu wohnen.“ Ganz anders in ihrem nächsten Engagement in Mannheim. Viel weniger Vorstellungen, aber mehr Stücke. Vom Sesto in *Titus* bis zur Tempelsängerin in *Aida*: in einer Spielzeit 15 verschiedene Werke, davon 11 brandneue. Zwischendurch folgte ein Ruf nach Bayreuth. Dahin kam sie, wieder einmal, als Einspringerin, diesmal für Lioba Braun. Nach zwei Jahren in Mannheim wurde sie ins Ensemble der Bayerischen Staatsoper engagiert, wo sie bewusst das zweite Fach gewählt hat, nachdem sie sieben Jahre durchgepowert hatte. Mittlerweile ist sie im ersten Fach so gefragt, dass sie als freischaffende Künstlerin arbeiten kann.

Die Gelegenheiten, Liederabende zu geben, sind leider dünn gesät. Schade! Von ihrer Gestaltungskraft und ihrem Temperament konnten wir uns bei drei uns zu Gehör gebrachten Zigeunerliedern von Brahms überzeugen. Konzerte kommen schon eher zustande. Bei dem namhaften Bach-Dirigenten Helmuth Rilling hat Daniela Sindram früher schon im Chor gesungen. „Jetzt holt er mich als Solistin, wenn's laut werden muss.“ Bei einem Dirigenten ist ihr wichtig, dass sie als Künstlerin ernst genommen wird. Als Freischaffende hat sie nun sicher eine höhere Akzeptanz. „Als Ensemblemitglied wird man gern klein gehalten.“ Aber es gab auch gegenteilige Erfahrungen. „Peter Schneider liebt seine Sänger und geht auf sie ein. Adam Fischer ist ein sehr guter Zuhörer, und bei Bertrand de Billy fühle ich mich gut aufgehoben.“

Was ist nun mit den Regisseuren?

Was geht mit Daniela Sindram überhaupt nicht? „Nacktszenen sind mit mir nicht zu machen, auch nicht bei schlüssigem Konzept. Empfindlich bin ich, wenn Figuren lächerlich oder hässlich gemacht werden, die es eigentlich gar nicht sind. Ansonsten ist der Einfluss auf Regisseure erschreckend gering. Es bleibt nur, sich zu arrangieren oder abzureisen.“ Dieses Dilemma gab es bei der aktuellen Produktion der Bayerischen Staatsoper, *Ariadne auf Naxos*, nicht. Die Regiearbeit des kanadischen Regisseurs Robert Carsen hat Daniela Sindram als durchwegs gelungen empfunden.

Zum Abschluss des Künstlergesprächs beschwor Daniela Sindram als Komponist (*Ariadne auf Naxos*) eindrucksvoll „Musik ist eine heilige Kunst“. Wir wünschen der sympathischen Künstlerin weiterhin viel Erfolg und freuen uns auf schöne Stunden mit ihr!

Helmut Gutjahr